

Bunte Steine.

---

mit dem bloßen Schrecken davon. Er ließ sich aber im Beichtthören nicht irre machen. Unsere Besorgnis um den guten Priester war umso größer, weil die Franzmänner in der Regel sich nicht damit begnügen, bloß einmal zu schießen, sondern meist mehrere solcher unliebsamer Grüße auf ein und dieselbe Stelle senden. Ueberdies hatte die Kirche schon durch frühere Beschießungen stark gelitten. Der Turm war ohnehin schon weg und die Seitenwände hatten verschiedene große Löcher. Lockere Mauertrümmer und Steine drohen herunterzufallen und uns und unseren braven Divisionspfarrer zu verschütten. Aber P. Maier achtet nicht darauf. „Zuerst muß jetzt den Schwerverwundeten geholfen werden,“ sagte er. Welch ein Heldennut! Wir waren noch alle stumm vor Schrecken, aber P. Maier verlor die Geistesgegenwart nicht. Er half, wo er nur konnte.

Kriegsunruhen noch keinen wesentlichen Eintrag erlitten. So wurden am dritten Adventsonntage v. J. 125 Personen aller Altersklassen und den verschiedensten Bezirken unseres Missionsgebietes angehörend, getauft. Besonders stark war dabei unsere Filiale „Maria zu den Engeln“ vertreten. Drei Priester vollzogen die hl. Handlung, welche nahezu den ganzen Vormittag in Anspruch nahm, denn die Taufe der Erwachsenen ist mit ungemein vielen und schönen Zeremonien und Gebeten verbunden.

Die Täuflinge waren alle recht sauber und wohlständig bekleidet und machten durch ihr frommes, gesammeltes Benehmen auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck. Nach dem Gottesdienste versammelten sie sich zu einem bescheidenen Liebesmahle, an dem zu ihrer großen Freude auch unsere Missionare teilnahmen. Man sah es den guten Täuflingen an, welch' stilles, über-



Missionsstation Mariahilf.

Die Kunde von seinem Heldennut und seiner Ausdauer drang bis in die höchsten Kreise. Nachdem er schon früher das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, erhielt er jetzt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Auch sonst ist P. Maier bei der Stelle, um uns, wenn er ein Treffen vermutet, noch die Generalabsolution zu erteilen, und zwar unbekümmert um Schrapnells und Granaten. Für all diese Heldenopfer, die unser braver P. Maier bringt, wird ihn hoffentlich unser deutsches Vaterland mit uns heimkehren lassen zurück ins deutsche Vaterland. Oder soll er nach dem Kriege wieder von den schwarz-weiß-roten Grenzpfählen verbannt sein? Wir glauben, das deutsche Vaterland wird sich gegen solche Männer dankbar erweisen.

### Bunte Steine.

Von Br. Adrian, R. M. M.

Missionsstation Egenstockau, 16. Januar 1916. — Bis zur Stunde hat gottlob unser Missionswerk trotz der

natürlichen Glück in ihre Herzen eingezogen war; sie fühlten sich alle buchstäblich wie neugeboren, in Wahrheit als Kinder Gottes und Glieder der hl. katholischen Kirche. Sie sprachen von nichts anderem, als von der Gnade, dem Frieden und der Freude, die ihnen heute zuteil geworden; dabei taten sie allerdings auch den vorgelegten Speisen alle Ehre an, denn sie waren bis nach der hl. Taufe freiwillig, ohne alle Aufforderung, vollständig nüchtern geblieben. Keines hatte sich getraut, zuvor trotz des weiten Weges, den sie vielfach zu machen hatten und trotz des stundenlangen Wartens auch nur das Gerinostste zu sich zu nehmen. Beim Abschiede dankten sie den Hochw. Vätern nochmals herzlich für alles, was sie empfangen hatten und kehrten dann, das Herz voll Glück und Freude, in ihre heimatlichen Kraale zurück.

Zwei der Neugetauften verdienen wohl eine eigene Erwähnung. Die eine war volle 25 Jahre hindurch Taufbewerberin gewesen. Immer war ein Hindernis vorhanden, weshalb sie immer wieder und wieder hatte zurückgestellt werden müssen; diesmal aber gelangte sie



endlich als Jubilarin unter den Katechumenen zum Ziel und wurde auf den Namen Genovefa getauft. Bei der anderen war es etwas schneller, aber auch noch verhältnismäßig langsam gegangen. Sie hatte sieben Jahre warten müssen, bis sie getauft wurde; sie zählte eben früher zur Zunft der heidnischen Wahrsagerinnen, und bis Leute dieser Art sich dauernd und aufrichtig bekehren, braucht es meistens eine gute Weile. Sie sind einerseits ganz in ihren dämonischen Geist verstrickt, erfassen die reinen christlichen Wahrheiten nur schwer, und werden andererseits auch von materiellen Gründen beeinflusst. Sie genossen bisher bei ihren heidnischen Stammesgenossen ob ihrer hohen, geheimnisvollen Kunst ein großes Ansehen, viele Stunden im Umkreis kommen die Leute zu ihnen, um sich in schwierigen Fällen Rats zu erholen; auch großer zeitlicher Gewinn ist mit dem Amte verbunden, denn sie lassen sich ihre Audienzen und Orakelsprüche gut

ausreiten, um in allen Bergen, Hütten und Schluchten neue Katechumenen aufzusuchen und heute da, morgen dort religiösen Unterricht zu erteilen, — und heute ist er nicht mehr. Er hatte sich mit dem Gedanken getragen, in Bälde ein braves, christliches Mädchen zum Traualtar zu führen, da kam eine tödliche Krankheit und raffte ihn jählings hinweg. Der Herr hat es so gefügt; wir können und dürfen darüber nicht urteilen, sondern wünschen bloß, daß er im Himmel oben jetzt ewige Ernte halte für die Aussaat, die er hinieden begonnen.

Nun etwas von unserer neuen Missionskirche, die bekanntlich vor zwei Jahren eingeweiht wurde und die seitdem auf alle Schwarzen ringsum eine mächtige Anziehungskraft ausübt. Die Innenausstattung geht mehr und mehr der Vollendung entgegen. Im letzten Jahre wurden von unserm Bruder Jakob aus schönem, einheimischem Gelbholz eine würdige Kommunionbank, so-



Beim Frühstück in Kevelaer.

bezahlen. Der Mann ist aus naheliegenden Gründen auch dafür, daß sein Weib als Doktorin und Wahrsagerin sich bemühe und gute Geschäfte mache. . . . Und nun soll man dies alles auf einmal aufgeben, ohne alle Entschädigung, ja unter Uebernahme neuer, schwerer Verpflichtungen; denn fortan heißt es, rein und sündenlos leben, fleißig in die Kirche gehen, und von den heidnischen Lustbarkeiten fernbleiben. Das ist für solche Leute schwer, sehr schwer und geht nicht ohne harte, langwierige Kämpfe ab. Um so glänzender, ruhmvoller und segensreicher ist allerdings der Sieg, wenn er schließlich trotz der mannigfachen Hindernisse doch errungen wird. —

Einen schmerzlichen Verlust erlitt unser Missionspersonal durch den Tod eines ihrer besten Katecheten, Johannes Jungu mit Namen. Er war ein braver, hochbegabter Jüngling gewesen und hatte sein Amt mit seltenem Geschick und gutem Erfolge versehen. Ich hatte mich jedesmal gefreut, wenn ich den eifrigen, immer freundlichen Burischen auf seinem munteren Köpfelein hin-

wie zwei geschmackvolle Beichtstühle hergestellt, während vom Mutterhause Mariannhill die Kanzel und ein schönes Eisengitter für die Taufkapelle geliefert wurde, alles von unsern eigenen Brüdern gezeichnet und ausgeführt. Die Kirchenbänke dagegen wurden von unsern schwarzen Handwerkern gemacht und von den Neuchristen bezahlt. So hat alles schön zusammengeshoben und waren die Auslagen und Unkosten auf ein Mindestmaß beschränkt.

Die Ausmalung, bekanntlich von unserm Bruder Ludger mit Hilfe einiger Schwarzen besorgt, hatte geraume Zeit eine unliebsame Unterbrechung erfahren, wurde aber inzwischen mit neuem Eifer in Angriff genommen. So haben wir in letzter Zeit vier recht würdige Wandgemälde in Oelfarben erhalten. Die zwei größeren, die einzelnen Figuren in Lebensgröße darstellend, befinden sich über den beiden Seitenaltären und zeigen uns das Opfer Abrahams, wie er im Begriffe steht, seinen Sohn Isaak zu opfern, und den König Melchi-



jede, dem Allerhöchsten Brot und Wein darbringend. Die zwei kleineren Bilder finden wir über den beiden Beichtstühlen. Das eine stellt die Parabel vom verlorenen Sohn dar, das andere die Bäuerin Magdalena, wie sie im Hause des Pharisäers Simon zu den Füßen Jesu liegt. Ein für den dritten Beichtstuhl bestimmtes Bild, das den guten Hirten zeigen soll, wie er das verlorene Schäflein sucht, harret zurzeit noch der Ausführung.

Später soll auch die Brüstung der Orgelbühne einen geziemenden Schmuck erhalten, nämlich musizierende Engel mit Spruchbändern und dem Psalmvers darauf: Laudate Dominum omnes gentes, lobet den Herrn, alle Völker, lobet ihn, alle Nationen usw., während für die beiden Zwickel über den Säulen hier der königliche Sänger David mit der Harfe und dort die hl. Cäcilia mit der Orgel geplant ist; lauter Bilder und Dar-

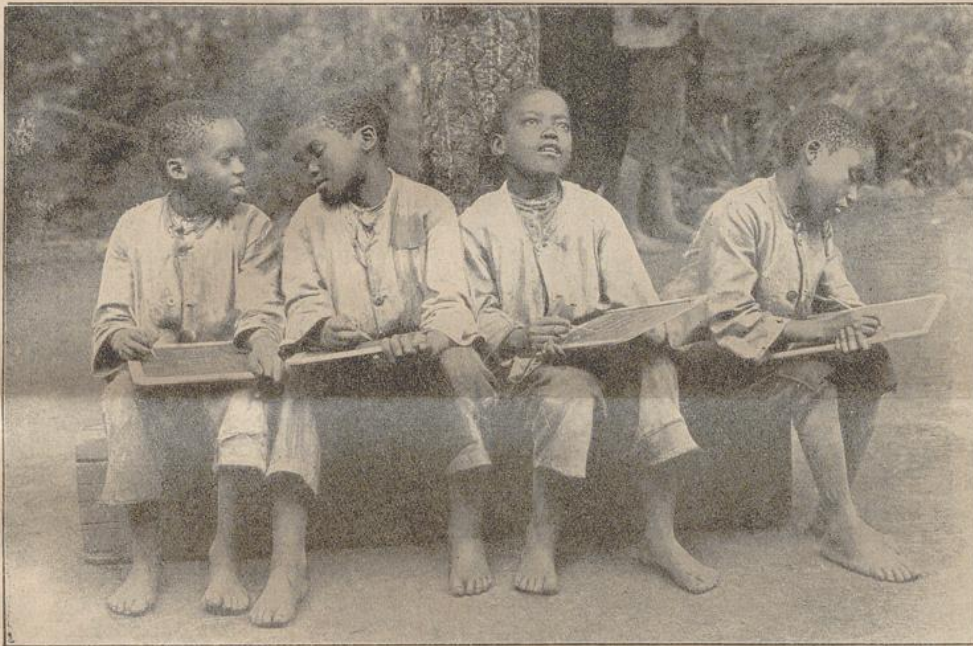
Taufkapelle ist schön, und die Schwarzen werden nicht müde, immer wieder und wieder die sinnigen Bilder zu betrachten und zu bewundern, und keiner geht fort, ohne dem Herrn aufs neue gedankt zu haben für die unschätzbar große Gnade der hl. Taufe. Die ganze Kirche und speziell die Taufkapelle wirkt auf unsere schwarzen Neubefehrten wie eine fortwährende, stummberedete Predigt.

## Die Wasserflut am Rhein.

(Fortsetzung.)

### 2. Kapitel.

War das bei der schrecklichen Katastrophe in der Wiege vergessene Kind wirklich tot? Nein, es lebte und erfreute sich des besten Wohlseins. Das kam so:



Schwarze A-B-C-Schüler.

stellungen, die auch den schwarzen Neubefehrten recht bekannt und daher allgemein verständlich und erbauend sind.

Einen besonders schönen, sinnigen Schmuck erhielt die Taufkapelle. Ueber dem Eingang zeigt ein Spruchband die fassrische Inschrift: Okolwa abapatizwe uyakusinda, Mark 16, 16. Wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden. An dem schon vorhin erwähnten Gitter fesseln unsern Blick zwei Medaillons mit den Bildnissen Christi und Johannes des Täufers, welch Letzterer auf den Herrn hinweist mit den Worten: Ecce Agnus Dei usw., während die Rehrseite zwei Engel aufweist, von denen der eine dem Täufling das weiße Kleid entgegenhält mit den Worten: Accipe vestem candidam, der andere die brennende Kerze, sprechend: Accipe lampadem ardentem. An der Decke ist der hl. Geist abgebildet und die Seitenwände schmücken die beiden großen Heidenapostel Franz Xaverius, der ein Heidenkind taufte und Peter Claver, einen mit Ketten gefesselten Negerknaben im christlichen Glauben unterrichtend. Engel mit Kronen und Lilien vollenden den Schmuck. Ja, die

Als Martin und Ottilia in jener Schreckensnacht so eilig ihr Haus verlassen hatten, durchbrach die tobende Wasserflut die leicht gebauten Wände, bahnte sich einen breiten Weg mitten durch das Haus und riß alles Hausgerät mit sich fort. Nur die starken Balken leisteten noch einige Zeit Widerstand.

Als das Haus zusammenstürzte, war das Kind samt der Wiege schon eine Meile weit den Rhein hinabgeschwommen. Auch dort war die Wassernot sehr groß; alle Flecken und Dörfer, die eine etwas tiefe Lage hatten, wurden unter Wasser gesetzt; viele Menschen gerieten in Lebensgefahr und verloren Hab und Gut.

Die Wiege schwamm indessen an einem Dorf vorbei, das auf einem Hügel lag, und somit gegen die verheerende Ueberschwemmung gesichert war. Mit Schrecken sahen die guten Dorfbewohner, wie allerlei Hausgerät, da ein Tisch, dort eine Bank, hier einige Fässer, ein Kasten, ein Mühlrad, ja zuweilen ein ganzer Dachstuhl in den Wellen dahergeschwommen kamen. Um alles recht zu sehen, wagten sich einige Knaben bis ans äußerste Ufer hinaus.